

Cornelia Klinger

## Romantik und neue soziale Bewegungen

Wenn hier die deutsche Romantik des frühen 19. Jahrhunderts in Zusammenhang gebracht wird mit historisch späteren Erscheinungen und Bewegungen, die bereits vorgängig zu meiner Darstellung nicht selten als neoromantisch identifiziert worden sind, so liegen zwei voneinander unterschiedene, aber durchaus miteinander verbundene Intentionen zugrunde. Auf der einen Seite wird durch die Ausweitung der Perspektive auf die Wiederholung der romantischen Konstellation oder einiger ihrer wesentlichen Komponenten in historisch späteren Situationen eine Deutung von Romantik widerlegbar, die diese als eine Art Vergangenheitsrest begreift, als Schwellenphänomen am Beginn der Moderne, das in deren weiterem Fortgang zum Verschwinden gebracht worden wäre. Auf der anderen Seite erlaubt der „ferne Spiegel“, den die Romantik für einige nicht unwesentliche Tendenzen der letzten beiden Jahrhunderte bildet, deren zutreffenderes Verständnis.

Es geht im folgenden

- um die durch die Romantik an der Wende zum 19. Jahrhundert in den Kontext der Moderne eingebrachte ästhetisch-expressive Rationalität und ihre Erscheinungsformen und Wirkungsweisen im gesellschaftlichen Raum;
- es geht ferner um spätere gesellschaftliche Bewegungen, die gleichfalls Sehweisen und Themen der ästhetisch-expressiven Rationalität in den Mittelpunkt ihres Interesses und ihrer Aktivität gerückt haben und die damit bewußt oder unbewußt, beabsichtigt oder unbeabsichtigt in der Nachfolge der Romantik stehen;
- und es geht schließlich um die Frage des Verhältnisses, zuweilen auch des Konflikts dieser Ansätze mit anderen Gegebenheiten der modernen Wirklichkeit.

Obwohl auf der einen Seite nicht zu bestreiten ist, daß die Ausbildung der ästhetisch-expressiven Rationalität in den Kontext der

Moderne gehört und an ihrem Prozeß teilhat – anders ausgedrückt: daß die Romantik erst vor dem Hintergrund und auf der Voraussetzung der politischen und industriellen Revolution entstehen konnte –, erscheint ihre Zugehörigkeit zur Moderne dennoch äußerst prekär. Der spezifische Charakter der ästhetischen Rationalität und der sie tragenden Bewegungen ist sehr häufig mißverstanden worden und zwar dahingehend, daß ihre andersartige Realitätsauffassung nicht in ihrem Eigensinn erfaßt, sondern als rückwärtsorientiert, d. h. als aus der Vergangenheit stammendes und auf deren Wiederherstellung zielendes Phänomen fehlgedeutet wird. Tatsächlich liegt der berüchtigten konservativen Wende der deutschen Romantik weniger ein Konservatismus im politischen bzw. gesellschaftlichen Sinne zugrunde, als vielmehr eine aus der ästhetischen Rationalität entspringende Weltsicht, die in manchen (längst nicht in allen) Hinsichten konservativ erscheinen mag, was zu Verwechslungen und gelegentlich auch zu Vereinnahmungen Anlaß geben kann – und dies in der Vergangenheit auch vielfach getan hat.

### **Kurze Charakterisierung einiger Grundmotive der Romantik**

Die folgenden Überlegungen sind vornehmlich modernisierungstheoretischer Natur. Sie machen Romantik mehr zum Ausgangspunkt als zum Gegenstand. Daher soll von der deutschen Romantik in nur summarischer Weise die Rede sein. Ohne Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben, lassen sich die wichtigsten Merkmale im Hinblick auf die Romantik als gesellschaftstheoretische und politische Bewegung in sieben Punkten zusammenfassen:

1. Ein früh einsetzender Rückzug von politischem bzw. gesellschaftlichem Engagement bei gleichzeitiger *Ausweitung und Umdeutung des Revolutionsbegriffs* zur geistigen und damit allumfassenden Revolution.

Dabei wird die Unterscheidung zwischen politischer und geistiger Revolution auf einen nationalen Nenner gebracht: die von den deutschen Romantikern „nur“ als politische Revolution aufgefaßte Französische Revolution soll durch eine deutsche = geistige Revolution ergänzt, vollendet und überwunden werden. „Die franz(ösische) Rev(olution) wird erst durch die Deutschen eine

allgemeine werden“ heißt es kurz und bestimmt bei Friedrich Schlegel.<sup>1</sup>

Mit der Reklamierung der Unvollständigkeit der nur politischen, der nur bürgerlichen Revolution – die sich doch selbst als allgemein-menschliche und universelle verstehen wollte, und die sich damit in die widersprüchliche Position gebracht hat, weitergehende Ansprüche möglich und legitim erscheinen zu lassen, ohne sie erfüllen zu können – mit der Reklamation solcher Unvollständigkeit also steht die Romantik keineswegs allein. Während andere Ansätze zu einer kritischen Fortsetzung der Aufklärung den von ihr eingeschlagenen Weg durch die Ausdehnung ihres Emanzipationsanspruchs auf *alle* Menschen vollenden wollen, geht es den Romantikern in erster Linie um die Ausweitung desselben Prinzips auf den *ganzen* Menschen.<sup>2</sup> Während die Ausweitung des Emanzipationsgedankens auf alle Menschen die Idee ihrer Gleichheit und den Aspekt des Materiellen in den Vordergrund rückt und demzufolge die politische durch eine soziale Revolution ergänzen und überholen will, impliziert der Emanzipationsanspruch des *ganzen* Menschen einen Vorrang des Ideals der Freiheit vor dem der Gleichheit, ja sogar eine ausdrückliche Betonung des Prinzips der Differenz. Es bedeutet ferner den Vorrang des Kulturellen vor dem Sozialen, und im gleichen Sinne ist die Privilegierung des Geistigen vor dem Materiellen zu verstehen.

2. Die Ausweitung der Gesellschaftskritik zur *Zivilisations-, Rationalitäts- und Fortschrittskritik*. Die Zeitkritik erweitert sich zur Epochenkritik an der gesamten Neuzeit.<sup>3</sup>

<sup>1</sup> Philosophische Lehrjahre. Philosophische Fragmente. Zweite Epoche II (1798–1801). Friedrich Schlegel, Kritische Ausgabe. Hg.v. Ernst Behler, Jean-Jacques Anstett. München/Paderborn/Wien. Bd. XVIII, S. 330. vgl. Ernst Behler, Die Auffassung der Revolution in der deutschen Frühromantik. In: Studien zur Romantik und zur idealistischen Philosophie. Paderborn 1988. S. 66–85.

<sup>2</sup> Diese Polarisierung besagt nicht, daß der soziale Aspekt im Denken der Romantik gänzlich fehlen würde. Hinzuweisen wäre hier auf den ganzen Komplex des romantischen Antikapitalismus. Die Frage wäre allerdings, ob dessen seltsame Unangemessenheit zum Teil nicht auch aus der andersartigen, dem Sozialen inadäquaten Perspektive des Individuellen und der Kultur zu verstehen wäre.

<sup>3</sup> Vgl. besonders Novalis, Christenheit oder Europa. In: Werke, Tagebücher und Briefe Friedrich von Hardenbergs. Bd. 2. Hg.v. H.-J. Mähl. München 1978; Adam Müller, Vorlesungen über deutsche Wissenschaft und Literatur. In: Ders., Kritische, Ästhetische und Philosophische Schriften. Bd. 1. Hg. v. Walter Schroe-der/Werner Siebert. Neuwied 1967.

Das moderne Zeitalter, auf das sich die romantische Kritik richtet, beginnt bereits mit Renaissance und Reformation.<sup>4</sup> Das bedeutet, daß die romantische Kritik an der neuen bürgerlichen Ordnung keineswegs restaurativ gemeint ist, d. h. sie ist nicht auf die Wiederherstellung der unmittelbar vorrevolutionären Verhältnisse gerichtet. Vielmehr verwischen sich in der romantischen Perspektive die Grenzen zwischen dem ancien régime und der durch die Revolution zum Durchbruch gelangten bürgerlichen Epoche.<sup>5</sup> Es ist im wesentlichen dieselbe Art von Kritik, die vor der Revolution an feudaler bzw. feudal-absolutistischer Herrschaft geübt wurde, die sich sehr bald auch gegen die bürgerliche Gesellschaft richtete; das gemeinsame Stichwort heißt: Maschinenstaat. Absolutistische Vergangenheit und bürgerliche Gegenwart werden gleichermaßen als unter dem Vorzeichen des kalten Rationalismus stehend wahrgenommen, in eins gesetzt und negativ bewertet. Die Hauptangriffspunkte bilden das analytische, zergliedernde und zerteilende Denken, das die lebendigen Strukturen und ihre Zusammenhänge tötet, die „normative Gesinnung“<sup>6</sup>, die Rechenhaftigkeit und Seelenlosigkeit – kurzum: das moderne Rationalitätsprinzip in seiner wissenschaftlich-technischen ebenso wie in seiner moralisch-gesellschaftlichen Gestalt. Positiv erscheinen demgegenüber die Zukunft und die ferne Vergangenheit, also entweder die Epoche vor dem Anbruch der Neuzeit, vor den verschiedenen Ausdifferenzierungsprozessen, die ihren Weg charakterisieren, oder die für die Zukunft erhoffte Zeit nach ihrer Überwindung durch eine neue Synthese, auf die die Romantiker hofften. In dem Maß, in dem sich die Zukunft als verschlossen erwies, hat die Vergangenheit, das vielbeschworene Mittelalter, als utopischer Bezugspunkt an Bedeutung gewonnen.

<sup>4</sup> Zur negativen Bewertung der Reformation als Ursprung des neuzeitlichen, zu den Revolutionen der Gegenwart hinführenden Denkens vgl. Martin Greiffenhagen, *Das Dilemma des Konservatismus in Deutschland*. (Taschenbuchausgabe) Frankfurt 1986. S. 88–93.

<sup>5</sup> Vgl. Franz von Baader über die Identität von Despotismus und Revolutionarismus in seinen sozialphilosophischen Aphorismen (Sämtliche Werke. 1. Hauptabt. 5. Bd. Hg. durch einen Verein von Freunden des Verewigten, Franz Hoffmann et al. Leipzig 1854. S. 290–292).

<sup>6</sup> Lothar Pikulik, *Romantik als Ungenügen an der Normalität*. Am Beispiel Tiecks, Hoffmanns, Eichendorffs. Frankfurt 1979. S. 512.

### 3. Wendung zum *Subjekt*

Auf den ersten Blick scheint die Wendung zum Subjekt wenig Romantik-Spezifisches zu bedeuten, denn unter diesem Titel könnte die gesamte Philosophie der Neuzeit stehen, zumal die Philosophie Kants und die auf ihn folgenden Systeme des Deutschen Idealismus. Das spezifisch Romantische liegt erst in der Akzentverschiebung vom transzendentalen zum empirischen Ich, in der die oben bereits angesprochene Tendenz zur Ausweitung des modernen Emanzipationsprinzips auf das ganze Subjekt ihren positiven Ausdruck findet. Eindeutiger als in Aufklärung und Idealismus wird in der Romantik das Subjekt als Individuum aufgefaßt. Friedrich Schlegel hat das als Wendung von der „Personalität“ zur „Individualität“ bezeichnet und zum Programm erhoben.<sup>7</sup> Damit wechselt der Akzent von der *Selbsterhaltung* und *Selbstbestimmung*, auf die das Subjektprinzip seit dem Beginn der Neuzeit und namentlich in der Aufklärung zentriert war, zur Idee der *Selbstentfaltung* und *Selbstverwirklichung*, also zu den expressiven Seiten des Subjekts. Die Einzelheit und Einzigartigkeit des Ich werden betont, die Dimension der Innerlichkeit wird entdeckt und in ihrer Tiefe ausgelotet bis hin zu den dunklen Seiten des Unterbewußten, als dessen Entdecker die Romantiker gelten und damit als frühe Vorläufer der Psychoanalyse.

Mit der Wendung in die Innerlichkeit reagieren die deutschen Romantiker aber auch unmittelbar auf Verhältnisse bzw. Ereignisse ihrer Zeit: „Nichts ist mehr Bedürfnis der Zeit, als ein geistiges Gegengewicht gegen die Revolution, und den Despotismus, welchen sie durch die Zusammendrängung des höchsten weltlichen Interesse über die Geister ausübt. Wo sollen wir dieses Gegengewicht suchen und finden? Die Antwort ist nicht schwer; unstreitig in uns, und wer da das Centrum der Menschheit ergriffen hat, der wird eben da zugleich auch den Mittelpunkt der modernen Bildung und die Harmonie aller bis jetzt abgesonderten und streitenden Wissenschaften und Künste gefunden haben“.<sup>8</sup>

<sup>7</sup> „Grade die Individualität ist das Ursprüngliche und Ewige im Menschen; an der Personalität ist so viel nicht gelegen. Die Bildung und Entwicklung dieser Individualität als höchsten Beruf zu treiben, wäre ein göttlicher Egoismus“ (Friedrich Schlegel, Ideen. In: Athenäum. Des dritten Bandes erstes Stück. Berlin 1800. Fotomechan. Nachdruck Darmstadt 1980. S. 15; vgl. Friedrich Schleiermacher, Monologen, nebst den Vorarbeiten, hg.v. M. Schiele. 3. Aufl. als Nachdruck m. erg. Bibliogr. Hamburg 1978. S. 29 f.

<sup>8</sup> Friedrich Schlegel, Ideen, a.a.O., S. 10.

#### 4. Wendung zur Ästhetik

Die Wendung zur Ästhetik steht in unmittelbarem Zusammenhang mit der Zuspitzung der Subjektivität. Denn nur im Ästhetischen, in der künstlerischen Tätigkeit kann sich die Autonomie und Souveränität des modernen Subjekts vollständig realisieren, nur als Künstler ist der Mensch uneingeschränkt Schöpfer einer Welt. Wenn umgekehrt die Konstituierung der Welt als (oder doch wenigstens wie) ein ästhetischer Akt gedacht werden könnte, so wäre eine Verbindung geschaffen zwischen Ich und Welt. Von einer solchen Annahme geht der transzendentalpoetische Ansatz des Novalis aus.

Auch die Wendung zur Ästhetik ist keine ausschließlich romantische „Erfindung“, sie ist schon im 18. Jahrhundert und besonders durch Kants dritte Kritik vorgezeichnet. Und bereits bei Kant steht sie im Interesse einer Synthese zwischen Denken und Handeln, zwischen Welt und Ich, die sich anders nicht mehr herstellen läßt. Daß sich das Interesse an der Ästhetik als Versöhnungsinstanz bei den Romantikern noch erheblich intensiviert, hat neben theoretischen wiederum gesellschaftlich-praktische Gründe. So, wie in der Nachfolge der Revolution bald die Hoffnung schwindet, daß das neue bürgerliche Zeitalter das Zeitalter der Synthese sein werde, als das die Romantiker es zunächst begrüßt hatten, im selben Maße konzentrieren sich die Erwartungen auf eine ästhetische Versöhnung.

#### 5. Wendung zur Gemeinschaft

Zur Akzentuierung der Subjektivität scheint die Wendung zur Gemeinschaft in einem Spannungsverhältnis zu stehen<sup>9</sup>, entspringt sie doch gerade dem Bedürfnis nach Überschreitung der Ich-Grenzen, nach Aufgabe der nur zu bald als Last empfundenen und dabei gleichzeitig in ihrer Brüchigkeit erfahrenen Souveränität des Subjekts zugunsten eines „größeren Ganzen“. Allerdings ist die romantische Gemeinschaft in scharfem Kontrast zur (als mechanisch und atomistisch kritisierten neuzeitlichen) Gesellschaft gemacht – und im Unterschied zu dieser bildet jene viel weniger einen Gegenpol zum Subjekt als vielmehr dessen Entfaltungsraum und Projektionsfläche.

<sup>9</sup> Vgl. Paul Kluckhohn, *Persönlichkeit und Gemeinschaft. Studien zur Staatsaufassung der deutschen Romantik*. Halle 1925. Kluckhohn stellt die romantischen Zentralbegriffe Persönlichkeit und Gemeinschaft den neuzeitlich-aufklärerischen Grundbegriffen Individuum und Gesellschaft gegenüber.

In einem Zeitalter, das keine neuen sozialen Ganzheitskonzeptionen an die Stelle der ungültig gewordenen metaphysisch-patriarchalen rückt, können Geschlossenheit und Einheit der Gesellschaftsordnung nur noch ästhetisch verbürgt werden. Wie sehr die Vorstellung vom Staat als Kunstwerk die romantische Gemeinschafts- und Staatsidee noch bis in ihre konservativsten Ausformungen hinein prägt, ist nicht zu übersehen.<sup>10</sup>

Eher schon wurde übersehen, daß die romantische Gemeinschaftsidee auch an der zweiten Komponente der ästhetisch-expressiven Rationalität anknüpft: Die romantische Vorstellung von Gemeinschaft wird wesentlich von der Privatsphäre her gedacht, sie ist am Modell der engen individuellen Bindungen von Freundschaft und Liebe orientiert und zwar ausdrücklich auch da, wo von großen Gemeinschaften, von Staat und Volk, die Rede ist.<sup>11</sup>

Die politischen Beziehungen nach dem Muster der privaten zu gestalten, soll garantieren, daß das Subjekt die Gesellschaft als Entfaltungsraum seiner Selbstverwirklichung betrachten kann: „... everybody would be fully himself without any limitations, and yet at the same time fully part of the whole, in a loving embrace without conflict or friction. In such a perfect community, individual and society were no longer in need of legal and constitutional guarantees in their relationship“.<sup>12</sup> Die durch die Analogie mit privaten Verhältnissen, mit Liebesbeziehungen, legitimierte Tendenz zur Entrechtlichung der Beziehungen zwischen Individuum und Gesellschaft ist ein charakteristisches Merkmal vieler utopischer Gesellschaftskonzeptionen seit der Romantik. Aber nicht genug damit, daß die romantische Gemeinschaft in den gänzlich a-politischen Kategorien Kunstwerk und Ehe gedacht wird. Den dritten wichtigen Referenzpunkt bildet im romantischen Begriff des Volkes die Natur.

<sup>10</sup> Vgl. z. B. Benedikt Köhler, *Ästhetik und Politik. Adam Müller und die politische Romantik*. Stuttgart 1980; Josef Chytrý, *The Aesthetic State. A Quest in Modern German Thought*. Berkeley 1989.

<sup>11</sup> Novalis, *Glauben und Liebe oder der König und die Königin*, a.a.O., Bd. 2, S. 301. Mehr von einem religiösen Liebesbegriff her ist der Staat bei Franz von Baader gedacht.

<sup>12</sup> Hans Kohn, *Prelude to Nation-States: The French and German Experience, 1789–1815*. Princeton 1967. S. 170.

## 6. Wendung zur Natur

Die romantische Wendung zur Natur steht in so engem Zusammenhang mit der Wendung zur Ästhetik<sup>13</sup>, daß die Bezeichnungen romantischer und ästhetischer Naturbegriff synonym verwendet werden können. Die Reichweite dieses Konzepts vergrößert sich noch, wenn in Rechnung gestellt wird, daß unter den Bedingungen der Moderne jedes nicht-instrumentelle Naturverhältnis sich zwangsläufig als ästhetisches konstituiert und artikuliert.<sup>14</sup>

Indem zwischen der Radikalisierung der Subjektivität und der Wendung zur Ästhetik auf der einen Seite und der Wendung zur Natur auf der anderen Seite enge Verbindungen bestehen, gibt es folglich einen indirekten Zusammenhang zwischen dem romantischen Subjektivitätsprinzip und dem romantisch-ästhetischen Naturbegriff. Darüber hinaus gibt es noch eine unmittelbare Beziehung, wenn es speziell um die innere, die menschliche Natur geht. Da die Romantiker – wie bereits gesagt – das Konzept des Subjekts zu seiner empirischen Seite hin vereinsichtigt bzw. vereindeutigt haben, drängt sich die Frage nach der Naturhaftigkeit und Naturzugehörigkeit des Ich geradezu auf.

## 7. Wendung zu *Mythologie* und *Religion*

„Wenn einmal in der Menschheit kein nothwendiges Princip von göttlicher Einsetzung ist, wodurch viele zur Einheit verschmolzen, und hinwiederum die Einheit in Vielheit sich verwirklicht, wenn das Höchste um dessen willen alles andere da ist und geschieht, die Personalität des Einzelnen ist: so ist es unmöglich für das Ganze wahrhaft zu wollen . . . “. Die Subjektivität „ist nicht mächtig genug, um die religiöse Macht der Vereinigung im Medium der Vernunft zu regenerieren“.<sup>15</sup>

Um die Richtigkeit und auch um die Dringlichkeit der ersten Aussage haben die Romantiker gerade deshalb so genau gewußt, weil sie es gewesen sind, die die „Personalität des Einzelnen“ am kompromißlosesten zum Höchsten erhoben haben. Gegen Schel-

<sup>13</sup> Vgl. Odo Marquard: *Transzendentaler Idealismus – Romantische Naturphilosophie – Psychoanalyse*. Köln 1987. Besonders S. 145–178.

<sup>14</sup> Vgl. Jürgen Habermas, *Theorie des kommunikativen Handelns*. Bd. 1. Frankfurt 1981. S. 327 ff.

<sup>15</sup> F.W.J. Schelling, *Über das Wesen deutscher Wissenschaft*. In: Schelling, *Werke*. Nach der Originalausgabe in neuer Anordnung hg. v. Manfred Schröter. 4. Hauptbd. 3. unveränd. Nachdruck der 1927 erschienenen Aufl. München 1978. S. 387.



lings zweite Aussage haben sie sich hartnäckig zur Wehr gesetzt, zum Beispiel mit der Idee einer neuen, d. h. Einheit und Ganzheit durch einen ästhetischen Akt stiftenden, Mythologie.<sup>16</sup> Je brüchiger ihnen selbst solche Hoffnungen erschienen, desto blasser wurden die ästhetischen Züge des Mythologiekonzepts. Statt der neuen, ästhetisch begründeten Mythologie rücken die alten, d. h. religiös fundierten Mythologien in den Vordergrund. Aus dem Scheitern der ästhetischen Einheitskonzeptionen heraus wendet sich die Romantik im Verlauf ihrer späteren Entwicklung immer traditionelleren religiösen Formen zu; in erster Linie sind hier die berühmt-berüchtigten romantischen Konversionen zum Katholizismus zu nennen, aber auch die Wendung zu Religion und Mythologie fremder Völker spielt eine Rolle (Exotismus bildet ein wichtiges Instrument der Modernitätskritik). Ähnlich wie für die Wendung zur Natur oder zur Gemeinschaft gilt allerdings auch für die Wendung zur Religion, daß ihr auch später noch ein ästhetisches und das heißt immer auch subjektivistisches Moment anhaften bleibt, das geeignet ist, bei denjenigen, die der religiösen Orthodoxie wirklich verbunden sind, ebenso Mißtrauen zu wecken, wie es bei genuin politisch Denkender gegen das romantische Gemeinschafts- und Staatsdenken besteht.<sup>17</sup>



Auf die Gefahr hin, dadurch weit vorzugreifen, sollen die sieben hier skizzierten Punkte im Hinblick auf die Frage nach der Modernität oder Antimodernität des Romantischen zusammengefaßt und in einen Zusammenhang miteinander gebracht werden.

Die beiden ersten Punkte heben sich von den fünf auf sie folgenden ab, insofern, als sie vornehmlich kritischer, negierender Art sind. Offenkundig ist, daß ihre Beurteilung im Lauf der Zeit einen erstaunlichen Wandlungsprozeß durchgemacht hat. Sowohl aus einer liberal-positivistischen als auch aus einer sozialistisch-materialistischen Perspektive erschien über weite Strecken die romantische Radikalkritik an der Modernität und ihren Fortschritten hoff-

<sup>16</sup> Zum ästhetischen Charakter der Neuen Mythologie vgl. Manfred Frank, *Der kommende Gott. Vorlesungen über die Neue Mythologie I. Teil*. Frankfurt 1982; ders., *Gott im Exil. Vorlesungen über die Neue Mythologie II. Teil*. Frankfurt 1988.

<sup>17</sup> Vgl. Alfred von Martin, *Das Wesen der romantischen Religiosität*. In: DVJS. 2. Jg. 1924. Bd. II, H. III. S. 373 f.

nungslos rückständig und lächerlich inadäquat – zu erklären nur aus der Hinterwäldlerexistenz einiger verunsicherter Intellektueller in einer in jeder Hinsicht verspäteten Nation. Je mehr aber die Attraktivität der verschiedenen Fortschrittsideologien verlorengeht – und wer könnte bestreiten, daß das im Verlauf dieses Jahrhunderts der Fall gewesen ist, und daß dieser Prozeß gegenwärtig einen Höhepunkt erreicht, ohne daß noch ein Ende absehbar wäre –, desto moderner oder genauer: desto aktueller in ihrer „Anti-Modernität“ erscheint die romantische Kritik. Einen Teil ihrer Überzeugungskraft gewinnt sie zweifellos nicht allein aus sich selbst, sondern aus dem Verblassen (wenn nicht gar Verschwinden) der zunächst soviel aussichtsreicheren Alternativen.

Wenn die Modernität der Romantik nicht nur ex negativo, bzw. in ihrer modernitätskritischen Dimension verteidigt, sondern offensiv behauptet werden soll, so geschieht dies zumeist unter Rekurs auf den dritten Punkt. Die Radikalisierung der Subjektposition in der Frühromantik bildet den Mittelpunkt für eine Sicht der Romantik, die deren Partizipation am Säkularisierungs- und Emanzipationsprozeß zur Geltung bringt. Von diesem Punkt aus ist auch noch die Wendung zur Ästhetik plausibel zu machen, obwohl diese gleichzeitig auch schon das gemeinsame Thema der drei letzten Punkte anklingen läßt: die Suche nach einer die Fragilität der Subjektposition aufhebenden, Einheit, Ganzheit und Sinn stiftenden Instanz. Die Orientierung auf Ästhetik bildet daher die Brücke zwischen der auf die Subjektivität gegründeten Modernität der Romantik von Punkt drei und ihrer in Holismus und Organismus angesiedelten Anti-Modernität der Punkte fünf bis sieben.

Denn es sind die mehr oder weniger der Spätromantik zugerechneten Wendungen zur Gemeinschaft, zur Natur und Religion/Mythologie, die mit dem gängigen (Selbst)verständnis der Moderne unvereinbar sind. Das den drei letzten Punkten gemeinsame Streben nach Einheit, Ganzheit und Sinn und damit nach einem geschlossenen Weltbild ist auf dem Boden der Moderne nicht nur faktisch ausgeschlossen, sondern prinzipiell unerträglich geworden.

Die „Crux“ des Romantischen besteht darin, daß diese zutiefst widersprüchlichen Punkte zusammengehören, ja sogar, daß der Gegensatz, der sich zwischen den verschiedenen Punkten auftut, auch innerhalb eines jeden von ihnen für sich genommen aufbricht. Auf der einen Seite provoziert die Akzentuierung des Subjekts als Individuum notwendigerweise die Frage nach Einheit, Ganzheit und Sinn. Denn je mehr sich das moderne Subjekt als

menschliches und das heißt endliches, bedingtes, partiales einbe-  
kennt und damit die frühneuzeitliche Fiktion einer Substituierung  
des göttlichen Subjekts durch ein transzendentes aufgibt, desto  
unausweichlicher ist die Frage nach seiner Verortung in Kontexten  
gestellt. Zwar bedeutet die Aufgabe der göttlichen analog gedach-  
ten Subjektposition ohne jeden Zweifel einen wesentlichen Schritt  
in Richtung Modernität, aber ausgerechnet aus dieser Zuspitzung  
der Modernität ergeben sich Erfordernisse und Fragen, die das  
moderne Rationalitätsprinzip als unbearbeitbar und illegitim aus-  
gegrenzt hat. Auf der anderen Seite ist an allen drei bzw. vier  
Punkten, die auf die Konstituierung einer „Welt“ bezogen sind,  
nachzuweisen, daß ihr dieser Absicht entgegenstehender, spezi-  
fisch moderner Charakter nicht abzustreiten und auch nicht abzu-  
legen ist. Das gilt selbstverständlich für die Wendung zur Ästhetik,  
insofern als die ästhetische Konstituierung einer Welt das moderne  
Subjekt zugrundelegt. Es gilt aber auch für die darauf folgenden  
Wendungen, die zwar eintreten, weil eine solche ästhetische  
Schöpfung sich als Grundlage einer neuen, allgemeinverbindli-  
chen Synthese als nicht tragfähig erweist, was aber nichts daran zu  
ändern vermag, daß auch die folgenden Wendungen unter dem  
Signum des Ästhetischen und Subjektivistischen verbleiben.

Es gäbe nun verschiedene Wege, dem hier erst nur behaupteten  
Zusammenhang der sich wechselseitig ausschließenden Elemente  
des romantischen Komplexes genauer nachzugehen. Es soll hier  
ein Weg eingeschlagen werden, dem in der Verfolgung dieses Ziels  
zwar vielleicht weniger logische Beweiskraft zukommt, auf dem  
aber dafür die reale Bedeutung des gesamten Problemkomplexes  
um so deutlicher zutage tritt. Die Tatsache, daß sich die romanti-  
sche Konstellation auch und gerade in ihren widersprüchlichen  
Elementen in der weiteren Geschichte der Moderne wiederholt –  
und dies mehrfach und in ganz unterschiedlichen Zusammenhän-  
gen – ist mehr als nur ein Zeichen dafür, daß deren Problematik  
nichts Marginales und Vorübergehendes gewesen ist.

### **Das Wiederauftreten romantischer Motive im Zusammenhang späterer Aufbruchsbewegungen**

In verschiedenen Kontexten ist im Verlauf des zwanzigsten Jahr-  
hunderts von neoromantischen Tendenzen die Rede gewesen und  
zwar sowohl bei den Protagonisten der jeweiligen Bewegung als  
auch bei ihren Kritikern. Hauptsächlich treten romantische Ele-

mente in der Bohème, in der Lebensreformbewegung und in der Jugendbewegung zutage, Bewegungen, die sich in Deutschland etwa zwischen 1890 und 1930 entwickeln, in einer Periode also, die auch als Höhepunkt der ästhetischen Moderne gilt – was kein Zufall zu sein scheint. Einen weiteren wichtigen Anknüpfungspunkt für neoromantische Tendenzen bilden die Alternativbewegungen der Gegenwart.<sup>18</sup>

Die genannten Bewegungen gelten in erster Linie als Kulturbewegungen, bzw., wenn wir (wie es mir sinnvoll erscheint) Christoph Contis Vorschlag folgen und den neuen, für diese Art von Bewegung den erst seit den sechziger Jahren geprägten Begriff der Alternativbewegung auch auf die entsprechenden Bewegungen der Vergangenheit anwenden wollen, so könnten sie alle auf diesen Begriff gebracht werden. Für die Zielsetzung von Alternativbewegungen gibt Conti folgende allgemeine (d. h. sowohl die oben genannten historischen, als auch die gegenwärtigen Bewegungen umfassende) Definition: es handelt sich um „... Bewegungen oder Gruppen, welche aus eigenem Antrieb, ohne Organisation durch staatliche Institutionen, die Formen des Alltagslebens – insbesondere die Familie und die Berufsarbeit – unmittelbar und grundlegend zu ändern versuchen ... Gruppen, die solche Veränderungen in erster Linie durch politische Prozesse (Wahlen, Streiks, Revolution u. a.) erreichen wollen, sind in diesem Sinne nicht ‚alternativ‘, wenn sie nicht zugleich die Änderung der eigenen Lebenspraxis vorantreiben“.<sup>19</sup> Soviel wird durch diese Definition bereits klar: aus dem Rahmen der herkömmlichen Begriffe des Politischen oder Sozialen fallen die Inhalte und Ziele der Alternativbewegungen heraus. Aber insofern als auch Sozialbewegungen im strengeren Sinne Veränderungen nicht allein in den rechtlichen, politischen und gesellschaftlichen Strukturen anstreben, sondern darüber hinaus auf eine Revolutionierung von Kultur und Lebensweisen auf allen Ebenen abzielen, können auch sie romantische Motive enthalten bzw. an bestimmten Punkten ihrer Geschichte entwickeln. Beispiele dafür bieten in erster Linie die Frauenbewegung, aber auch die marxistische bzw. sozialistische Bewegungstradition.

<sup>18</sup> Vgl. die die genannten Bewegungen zusammenfassende Darstellung von Christoph Conti (Pseudonym für Christoph Hennig), *Abschied vom Bürgertum. Alternative Bewegungen in Deutschland von 1890 bis heute*. Reinbek 1984.

<sup>19</sup> C. Conti, *Abschied vom Bürgertum*, a.a.O. S. 7; vgl. S. 163 f.

Die sogenannten Neuen Sozialen Bewegungen bieten indes nicht nur das aktuellste Beispiel für die Wiederkehr des romantischen Syndroms, sie entfalten es darüber hinaus mit ihrer besonderen Engführung von Sozial- und Kulturbewegung auf die bislang umfassendste Weise und bieten daher vielleicht die beste Ausgangsbasis für ein vollständiges Verständnis des gesamten Komplexes.

Die sogenannten Neuen Sozialen Bewegungen bzw. Alternativbewegungen haben teilweise in der Studenten- und Protestbewegung der späten sechziger Jahre selbst ihren Anfang genommen, teilweise sind sie aber auch erst in deren Nachfolge entstanden und sind so als Reaktion auf bzw. gegen diese zu verstehen. Hinsichtlich der Neuen Sozialbewegungen sind die Ähnlichkeiten und Beziehungen zur Romantik inzwischen schon so oft thematisiert worden, daß Johannes Weiß mit Recht schreiben kann: „Die Behauptung, daß sich in den kulturkritischen und alternativ- oder gegenkulturellen Strömungen der Gegenwart in den westlichen Gesellschaften ein Wiederaufleben romantischer Kulturideale beobachten lasse“, kann mittlerweile als „Gemeinplatz in der akademischen und öffentlichen Diskussion“ gelten.<sup>20</sup>

Bevor im folgenden die in Richtung Romantik bzw. Neoromantik weisenden Phänomene wiederum in einem Merkmalkatalog zusammengefaßt werden, soll schon vorab auf einen wesentlichen Unterschied zwischen der gegenwärtigen Bewegung und allen vorangehenden aufmerksam gemacht werden. Dieser Unterschied ist zunächst einmal quantitativer Art: vor der Entstehung der neuen Sozialen Bewegungen war die Ausbildung einer ästhetisch-expressiven Rationalität ausschließlich Sache verschwindend weniger Individuen oder exklusiver kleiner Zirkel. Erst in der Gegenwart sind in diesen Prozeß weite gesellschaftliche Kreise involviert.<sup>21</sup> Damit steht ein zweiter, qualitativer Unterschied in Zusammenhang: die beiden unter dem Titel der ästhetisch-expressiven Ratio-

<sup>20</sup> Johannes Weiß: Wiederverzauberung der Welt? Bemerkungen zur Wiederkehr der Romantik in der gegenwärtigen Kulturkritik. In: Kultur und Gesellschaft. Festschrift für R. König zum 80. Geburtstag. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. Sonderheft 27/1986. S. 286.

<sup>21</sup> Von einer konservativen Kulturkritik ist dieser Sachverhalt besonders nachdrücklich betont und selbstverständlich scharf kritisiert worden, vgl. Daniel Bell's Invektiven gegen die subversive Wirkung der Kultur auf den Lebensstil der Mittelschichten (D. Bell, Die Zukunft der westlichen Welt. Kultur und Technologie im Widerstreit. Frankfurt 1979. z. B. S. 103).

nalität zusammengefaßten Aspekte rücken weiter auseinander, erstens auf die im engeren Sinne ästhetische, also künstlerische und damit gleichsam „nicht-alltägliche“ Seite und zweitens zur alltäglichen, das Bewußtsein des „Durchschnittsmenschen“ und dessen Ausdruck betreffenden Seite hin. Damit verbunden ist eine Änderung der Gewichtung zwischen den beiden Seiten. Während in der Romantik und in den neoromantischen Bewegungen des ersten Jahrhundertdrittels das Künstlerindividuum im Vordergrund gestanden hat, wodurch die elitären Züge sehr ausgeprägt waren, liegt das Hauptgewicht in der Gegenwart auf dem Alltagsbewußtsein. Das verschiebt die Tendenz von der ästhetisch-künstlerischen zur Lebens(reform)bewegung mit starken Tendenzen zur Psychologisierung. Die Kultivierung der Tiefendimension der Persönlichkeit, die früher nicht nur Privileg des Künstlers gewesen ist, sondern auch mehr im Medium von Kunst und vorrangig von Literatur seinen Ausdruck finden konnte als im alltäglichen Leben, hat eine Art Demokratisierungsprozeß durchlaufen.

1. Es findet eine *Umorientierung in der Konzeption von gesellschaftlicher Veränderung* statt. Die Vorstellung einer Revolution des Bewußtseins gewinnt Vorrang vor der Revolution der Tat; bzw. wenn der Begriff der Revolution überhaupt noch einen Sinn haben soll, so rückt die Idee einer Kulturrevolution an die Stelle der Hoffnung auf eine politische bzw. soziale Revolution: „New social movements are less sociopolitical and more sociocultural“.<sup>22</sup>

Nicht ohne Grund bezweifelt daher z. B. Roland Roth, ob es angebracht ist, die neuen Bewegungen als „sozial“ zu bezeichnen, „meinte doch soziale Bewegung traditionell eine auf gesamtgesellschaftliche Veränderung, auf eine andere Gesellschaft drängende historische Kraft. Sind die aktuellen Bewegungspartikel damit nicht überfordert, sollten sie nicht besser als politische oder soziokulturelle Bewegungen aufgefaßt werden, die zwischen Protest und Reforminitiative, zwischen kultureller Innovation und Lebensreform angesiedelt sind?“<sup>23</sup> Ähnliche Bedenken wie Roth äußert auch Klaus Eder, für den es noch eine offene Frage ist, ob die

<sup>22</sup> Alain Touraine: An Introduction to the Study of Social Movements. In: Social Research 52/4, 1985. S. 780.

<sup>23</sup> Roland Roth, Neue soziale Bewegungen. In: Pipers Handbuch der politischen Ideen. Hg. v. Iring Fetscher/Herfried Münkler. Bd. 5. München/ Zürich 1987. S. 497.

neuen, bislang nur kulturellen bzw. politischen Bewegungen künftigen Charakter einer „richtigen“ Sozialbewegung gewinnen, was bis jetzt nur partiell bzw. in verzierter Weise<sup>24</sup> der Fall ist. Trotz dieses normativen Festhaltens am Konzept einer Sozialbewegung, das sein Modell an verschiedenen Sozialbewegungen der Vergangenheit findet, vertritt Eder die Auffassung, daß es in Fragen gesellschaftlichen Wandels zunehmend und damit anders als in der Vergangenheit um die kulturellen Fundamente geht: „... modernity entails that cultural orientations can be changed. This is not the case in traditional societies, where disputes occur only on the social level; the cultural system is simply given“.<sup>25</sup> Eder geht sogar so weit, eine historische Entwicklungslinie zu entwerfen, die in der Veränderung der kulturellen Muster in der Gegenwart ihren (bisherigen) Kulminationspunkt findet: „Commercial societies focus on the problem of distribution, industrial societies on the mobilization of the forces of production, and post-industrial societies on the cultural direction of social development“.<sup>26</sup>

## 2. Die Ausweitung der Gesellschaftskritik zur *Zivilisations-, Rationalitäts- und Fortschrittskritik.*

Die Rationalitäts- und Fortschrittskritik der Gegenwart steht ihren romantischen Ahnen nicht nur an Vehemenz nicht nach, sondern es gibt nicht einmal einen einzigen Aspekt, den sie als überholt hinter sich gelassen hätte. Selbst die berüchtigte Mittelaltersehnsucht der Romantik ist nicht vollkommen undenkbar geworden<sup>27</sup> – zumindest eine Perspektive, in der die gesamte Moderne zu einem flüchtigen Intermezzo zusammenschrumpft, erscheint heute nicht gänzlich abwegig. Abgesehen von solchen eher exzentrischen Randerscheinungen, die nur der Kuriosität halber erwähnt sein sollen, hat die gegenwärtig formulierte Modernitätskritik gegenüber der der Vergangenheit sogar erheblich an Schärfe und auch an Präzision zugenommen.

Was sie prinzipiell mit der Romantik verbindet, ist der Perspektivenwechsel gegenüber einer sich als progressiv und aufklärerisch

<sup>24</sup> Eder spricht von „distorted manifestations of a new social movement, (Klaus Eder, A New Social Movement? In: Telos 52/1982. S. 18.

<sup>25</sup> K. Eder, A New Social Movement? a.a.O., S. 10.

<sup>26</sup> K. Eder, A New Social Movement? a.a.O., S. 12.

<sup>27</sup> Vgl. z. B. Morris Berman's Abschied vom Newton'schen Weltbild: M. Berman, Wiederverzauberung der Welt. Am Ende des Newton'schen Zeitalters. 2. überarb. Aufl. München 1984.

verstehenden Gesellschaftskritik, die in beiden Fällen zeitlich kurz voraus- und entwicklungslogisch zugrunde liegt. An die Stelle der Kritik der gesellschaftlichen Realität tritt eine Kritik der Begriffe, in denen wir diese Realität wahrnehmen, denken und beschreiben; an die Stelle des Angriffs auf die bestehenden Machtverhältnisse tritt eine Revision der Konzeption von Macht und ihrer Strukturen, die auch noch den Machtbegriff derer einschließt, die sich gegen sie wenden. Die Fragen der Definition eines Problemfeldes erhalten Vorrang vor den Fragen nach den Strategien zur Problemlösung. Kurzum, die Kritik wird reflexiv und mit diesem Reflexivwerden geht eine Ausweitung von der Gesellschaftskritik zur Kulturkritik einher. Sei es, indem sich die herkömmliche Kritik der Produktionsverhältnisse zur Kritik der Produktivkräfte erweitert, so daß statt des Kapitalismus das „Industriesystem“ als ganzes in Zweifel steht<sup>28</sup>; sei es, daß an die Stelle der Forderung nach Partizipation am politischen Prozeß die Forderung nach einer Neubestimmung dessen tritt, was diesen politischen Prozeß überhaupt ausmachen soll – aus der Überzeugung, daß die erste Forderung nur durch eine vorgängige Erfüllung der zweiten einlösbar wird. Begriffliche, normative und symbolische Selbstverständlichkeiten werden als Konstrukte erkannt, und es wird die Forderung nach ihrer Neukonstruktion erhoben.

### 3. Wendung zum *Subjekt*

Obwohl die Krise des Subjektbegriffs als theoretischer Kategorie, als philosophischer Begründungsinstanz offensichtlich ist (so offensichtlich, daß es sich fragt, ob es nicht angemessener ist, vom „Tod“ als von der „Krise“ des Subjekts zu sprechen), erweist sich das Subjekt im romantischen Sinne, d. h. in seiner Zuspitzung und Vereindeutigung auf das Individuum als lebendiger denn je. Den besten Beweis dafür liefert die breit geführte gesellschaftliche und publizistische Diskussion um Themen wie Ich-Kult, Narzißmus, Psycho- und Therapiekultur. Aber auch im Kontext einer im engeren Sinne theoretischen Gesellschaftsanalyse wird der Wendung zum Subjekt die größte Bedeutung beigemessen. Für Alberto Me-

<sup>28</sup> „Die Produktivkräfte haben in der Reflexivität von Modernisierungsprozessen ihre Unschuld verloren“ (Ulrich Beck, *Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne*. Frankfurt 1986. S. 17; vgl. Otto Ullrich, *Weltniveau*. In der Sackgasse des Industriesystems. Berlin 1979; André Gorz, *Abschied vom Proletariat. Jenseits des Sozialismus*. Frankfurt 1980).



lucci ist es das Individuum, das im Mittelpunkt der Bestrebungen der Neuen sozialen Bewegungen steht: „... what individuals are claiming collectively is the right to realize their own identity: the possibility of disposing of their personal creativity, their affective life, and their biological and interpersonal existence“.<sup>29</sup>

#### 4. Wendung zur *Ästhetik*

Gewiß hat sich in den letzten beiden Jahrzehnten, dem Entfaltungszeitraum der Alternativbewegungen, so etwas wie eine Wende zur Ästhetik vollzogen. Allerdings unterscheidet sie sich deutlich von dem, was in der Romantik des 19. Jahrhunderts und besonders im ersten Viertel des 20. Jahrhunderts unter diesem Titel firmiert hat. Es ist nicht nur kein vergleichbarer Höhepunkt ästhetischer Theorie oder künstlerischer Praxis in Sicht, wie ihn die historische Romantik und in noch höherem Maße die neoromantische Periode am Beginn des Jahrhunderts repräsentiert hat; im Gegenteil, es deutet alles darauf hin, daß die von dort ausgehenden Traditionslinien gegenwärtig an ihrem Ende angelangt sind. Die ästhetische Moderne sieht sich unleugbarer Sterilität von innen und heftiger Kritik von außen gegenüber.

Wenn es dessen ungeachtet nicht falsch ist, von einer Wendung zur Ästhetik zu sprechen, dann aus zwei Gründen: erstens rückt unter dem Vorzeichen Postmoderne die Ästhetik wieder in eine Schlüsselposition für die allgemeine bzw. philosophische Theoriebildung<sup>30</sup> (darin ist die Ähnlichkeit zur historischen Romantik übrigens fast größer als die zur klassischen Moderne dieses Jahrhunderts); zweitens rückt im Zuge der Revolutionierung der Lebensformen eine Ästhetisierung des Alltags immer deutlicher ins allgemeine Bewußtsein.<sup>31</sup> Dies entspricht der bereits eingangs er-

<sup>29</sup> Alberto Melucci, *The New Social Movements: A Theoretical Approach*. In: *Social Science Information* 19/2, 1980. S. 218. Auch Ulrich Beck stellt seine gesellschaftliche Situationsanalyse unter den Leitbegriff der Individualisierung. Den gegenwärtig im Gang befindlichen Prozeß der Enttraditionalisierung der Gesellschaft deutet er als Individualisierungsprozeß in doppelter Hinsicht: erstens als „Freisetzung des Individuums aus sozialen Klassenbindungen“ und zweitens als Freisetzung des Individuums aus „den Geschlechtslagen von Männern und Frauen (U. Beck, *Risikogesellschaft*, a.a.O., S. 116).

<sup>30</sup> Für einen Überblick über die Bedeutung der ästhetischen Theorie für die allgemeine Theoriebildung der Postmoderne vgl. David Carroll, *Paraesthetics: Foucault, Lyotard, Derrida*. New York 1987.

<sup>31</sup> Gilles Lipovetsky spricht von „la fin du divorce entre les valeurs de la sphère artistique et celle du quotidien“. „C'est la révolution du quotidien qui prend

wählten Gewichtsverschiebung von der künstlerisch-außeralltäglichen zur psychologisch-alltäglichen Seite der ästhetischen Sphäre und ihrer Rationalität. Michel Foucault hat diese Entwicklung wie folgt beschrieben: „What strikes me is the fact that in our society, art has become something which is related only to objects and not to individuals, or to life. That art is something which is specialized or which is done by experts who are artists. But couldn't everyone's life become a work of art? Why should the lamp or the house be an art object, but not our life?“<sup>32</sup> Foucault bringt dieses neue und verstärkte Interesse an der Ästhetik und speziell an einem ästhetischen Lebensentwurf des Individuums in Zusammenhang mit dem Verfall moralischer und gesellschaftlicher Verbindlichkeit: „die Idee einer Moral als Gehorsam gegenüber einem Regelkodex ist heute im Verschwinden begriffen und ist schon verschwunden. Und diesem Fehlen von Moral will und muß die Suche nach einer Ästhetik der Existenz antworten“.<sup>33</sup>

### 5. Wendung zur *Gemeinschaft*

„Generell wird das Modell der Gemeinschaft dem der Gesellschaft vorgezogen, und anstelle des Strebens nach ökonomischem Wachstum tritt das Streben nach persönlicher Entwicklung“.<sup>34</sup> Wie einst in der Romantik ist die Wendung zur Gemeinschaft als Schritt zur Überwindung der Verabsolutierung von Subjektivität gemeint, da diese einerseits ebenso vorangetrieben wie sie andererseits gefürchtet und beklagt wird. Dennoch bleibt der soziale Charakter der Gemeinschaftsidee und ihre Tragfähigkeit als gesellschaftstheoretisches Konzept so fragwürdig, wie sie es seit jeher gewesen ist. Zweifel betreffen erstens bereits die Frage, ob das erklärte Ziel der Aufhebung der Ich-Grenzen in der Geborgenheit und Verbindlichkeit einer Gemeinschaft erreichbar ist, oder ob nicht doch das subjektivistische Element überwiegt, so daß die Bindung an die Gemeinschaft sekundär bleibt gegenüber dem

---

corps, après les révolutions économiques et politiques des XVIII<sup>e</sup> et XIX<sup>e</sup> siècles, après la révolution artistique à la charnière de ce siècle“ (G. Lipovetsky, *L'Ère du vide. Essais sur l'individualisme contemporain*. Paris 1983. S. 118 und 120).

<sup>32</sup> The Foucault-Reader. Ed. by Paul Rabinow. New York 1984. S. 350.

<sup>33</sup> Von der Freundschaft als Lebensweise. Michel Foucault im Gespräch. Berlin 1984. S. 136.

<sup>34</sup> Hans Peter Dreitzel, Der politische Inhalt der Kultur. In: Alain Touraine/ Hans Peter Dreitzel/ Serge Moscovici u.a., *Jenseits der Krise. Wider das politische Defizit der Ökologie*. Frankfurt 1976. S. 63.

Selbstverwirklichungsanspruch des Individuums.<sup>35</sup> Selbst wenn das nicht der Fall sein sollte, so bleiben trotzdem Zweifel bestehen gegenüber der Tendenz, Eigenschaften und Werte von Nahbeziehungen wie Freundschaft und Liebe auf gesellschaftliche Großstrukturen übertragen und ihnen zu Grunde legen zu wollen.<sup>36</sup>

## 6. Wendung zur *Natur*

Während die Wendung zur Ästhetik in der gegenwärtigen Neoromantik bei oberflächlicher Betrachtung weniger ausgeprägt zu sein scheint als in den beiden vorangehenden Perioden, so gilt für die Wendung zur Natur gerade das Gegenteil. Ein ganz neues Interesse an Natur ist erwacht und zwar sowohl an der äußeren Natur im Sinne des Engagements für ökologische Probleme, als auch an der inneren Natur in Form der Körperkultur, des Körperkults.<sup>37</sup> Und mehr noch: Allgemein wird zur Kenntnis genommen, daß „politische Identitäten zunehmend in Naturkategorien definiert werden“.<sup>38</sup> Hier ist ein Prozeß des Umdenkens in Gang gekommen, dessen Ende noch gar nicht absehbar ist.

Die Trennung zwischen sozialen Kategorien und Naturkategorien, die möglicherweise in jedem Zivilisationsprozeß eine Rolle spielt, ist im Kontext der Lösung der westlichen Moderne von traditionellen Denk- und Gesellschaftsformen besonders strikt durchgeführt worden. Dies geschah in emanzipatorischer Absicht. Um die feudale Denk- und Gesellschaftsordnung zu überwinden, „in welcher die natürliche Ungleichartigkeit die Rechtfertigungs-

<sup>35</sup> „... the concern for community per se is not ... a primary value. Communes provide a liminal field in which redemptive transformations can occur ... The back-to-nature journey is undertaken with fellow companions ... Still, there is always the knowledge that one may pick up and leave ... One must be careful, therefore, not to confuse the present communitarianism with the older tradition of thought, which generally maintained a belief in the redemptive qualities of the community itself“ (David Buchdahl, *Religious Orientation of the Communal Counter-Culture: God, Nature, and Mysticism in Contemporary Society*. In: Bhabagrahi Misra/ James Preston (eds.), *Community, Self, and Identity*. Den Haag/ Paris 1978. S. 203.

<sup>36</sup> vgl. Cornelia Klinger, *Die Frau von morgen aus der Sicht von gestern und heute*. In: Peter Sloterdijk (Hg.), *Vor der Jahrtausendwende. Berichte zur Lage der Zukunft*. Frankfurt 1990. Bd. 2. S. 365–418; bzw. beiläufig Christoph Hennig, *Die Entfesselung der Seele*, a.a.O., S. 106.

<sup>37</sup> Vgl. u.v.a. Dietmar Kamper/ Christoph Wulf (Hg.), *Die Wiederkehr des Körpers*. Frankfurt 1982.

<sup>38</sup> H. P. Dreitzel, *Der politische Inhalt der Kultur*, a.a.O., S. 67.

grundlage für die soziale Ungleichwertigkeit abgab“<sup>39</sup>, wurde zwischen dem Natürlichen und dem Sozialen eine scharfe Trennlinie gezogen. Die Natur und die natürlichen Unterschiede zwischen den Menschen sollten auf die Einrichtung der Gesellschaft und auf die Stellung des Individuums in ihr keinen Einfluß haben. Alle Emanzipationsbewegungen seit der bürgerlichen Revolution haben auf dieser Grundlage gestanden. Erst in der Gegenwart ist eine Situation erreicht, in der es nicht mehr notwendig erscheint, eine solche Schranke zu errichten, um soziale Hierarchiebildung abzuwehren. Es greift nun gerade umgekehrt die Überlegung Raum, ob und inwieweit die Ausblendung der Natur bzw. der naturbedingten Unterschiede zwischen Menschen individuelle und soziale Freiheits- und Gerechtigkeitsansprüche behindert.<sup>40</sup>

Die Wendung zur Natur ist also erstens das Ergebnis der Entstehung neuer Probleme (mit Blick auf die äußere Natur), zweitens das Resultat neuer Wünsche und Bedürfnisse (mit Blick auf die eigene Natur) und schließlich drittens ein Anzeichen für das Verblassen der Problemkonstellation der Moderne, soweit diese von Konfrontation mit und Opposition gegen die traditionale Denk- und Gesellschaftsordnung geprägt war. Eine andere Frage ist es freilich, ob die derzeit im Gang befindliche dringende Suche nach einem Zugang zur Natur, nach neuen Begriffen, in denen Natur gedacht werden kann, und nach neuen Normen für den Umgang mit ihr, schon jetzt als erfolgreich oder wenigstens erfolgversprechend anzusehen ist. Solange in den Antworten auf diese Fragen der Vorrang des Ästhetischen erhalten bleibt, solange stehen sie in

<sup>39</sup> Wolfgang Bonß/Helmut Dubiel, Zwischen Feudalismus und Post-Industrialismus, Metamorphosen der Leistungsgesellschaft. In: *Freibeuter* 32/1987. S. 46.

<sup>40</sup> Ein Beispiel für die hier skizzierte Horizontveränderung bietet die Diskussion, die in der neueren Frauenbewegung um die Unterscheidung zwischen „sex“ und „gender“ geführt wird. Vor wenigen Jahren noch wurde viel Mühe aufgewendet, diese Unterscheidung einzuführen, um zwischen Geschlecht als Naturkategorie („sex“) und Geschlecht als sozialer Kategorie („gender“) differenzieren zu können mit der Absicht, der Naturseite keinen Einfluß auf Fragen des Verhältnisses zwischen den Geschlechtern einzuräumen. Diese Fragen sollten als von der Natur unabhängig und ausschließlich als Angelegenheit der Gesellschaftsordnung zu behandeln und zu lösen sein. Jeder Hinweis auf ihre evtl. Grundlage in der Natur wurde mit dem Bannwort „Biologismus“ belegt und aus der Diskussion ausgegrenzt. Wie sehr sich das Diskussionsklima in der letzten Zeit verändert hat, wird sichtbar an Beiträgen wie z. B. Moira Gatens, *A Critique of the Sex/Gender Distinction*. In: *A Reader in Feminist Knowledge*. Ed. by Sneja Gunew. London/New York 1991. S. 139–157.

der Tradition der Romantik<sup>41</sup> oder was gleich viel heißt, in der Tradition der Moderne, die außer dem instrumentellen Zugriff auf Natur nur den ästhetischen Zugang zu ihr kennt. Eben das hat sich in der Vergangenheit als unzureichend erwiesen; es stellt ein Problem dar, das es zu überwinden und nicht zu wiederholen gilt.

### 7. Wendung zur *Religion*

Das neu einsetzende Interesse an allen Formen von Religiosität steht ebensowenig wie im Kontext früherer romantischer Bewegungen im Gegensatz zur Zentralstellung des Subjekts, sondern ist vielmehr gerade deren Resultat.<sup>42</sup> Neben den verschiedenen Spielarten nicht-orthodoxer Formen wie Spiritualismus, Magie und Esoterik (Stichwort: New Age) finden auch die herkömmlichen Weisen der Religionsausübung wieder neues Interesse. Allerdings handelt es sich dabei um ein eher unorthodoxes Interesse an der Orthodoxie. Auch in der Gegenwart findet in der Hinwendung zur Mythologie und Religion fremder Völker die teilweise vehemente Ablehnung der abendländischen Kultur, des Eurozentrismus ihren Ausdruck. Exotismus bleibt ein beliebtes Medium von Modernitäts- und Zivilisationskritik.

Gerade an der Wendung zur Religion wird sichtbar, daß es offenbar nichts gibt, was überholt oder erledigt wäre. Alle früheren Erscheinungsformen des Irrationalismus, die im Verlauf des Rationalisierungsprozesses längst hätten zum Verschwinden gebracht werden sollen, erfreuen sich größter Beliebtheit. Die verschiedenen Erscheinungsformen des Fundamentalismus werden viel weniger durch Rationalität und Modernität als durch ihre Pluralität untereinander in Frage gestellt und damit durch die Beliebigkeit, mit der ihre Absolutheitsansprüche auftreten.

### Fazit

Es sollte deutlich geworden sein, daß nicht etwa nur einzelne Motive der Romantik im weiteren Verlauf der Moderne erhalten bleiben bzw. wiederauftauchen, sondern daß sich ganze Problemfelder

<sup>41</sup> vgl. G. Böhme, Für eine ökologische Naturästhetik, a.a.O.

<sup>42</sup> „Die . . . Suche nach neuer Identität führte anfangs zur Konzentration auf die eigene physische und psychische Persönlichkeitsentwicklung und dann zu einer neuen Religiosität“ (H.P. Dreitzel, Der politische Inhalt der Kultur, a.a.O., S. 74).

und ihre Lösungsmuster durchhalten bzw. wiederholen. Aufgrund dieser Wiederholungserfahrungen sollte klar werden, daß der Weg, den die Romantik genommen hat, weder ein Zufall noch ein kontingentes Ereignis gewesen ist und also aus der besonderen Konstellation der deutschen Geschichte im ersten Viertel des 19. Jahrhunderts allein nicht erklärt werden kann, wenngleich er in dieser Konstellation besondere Prägnanz gewonnen hat. Das romantische Syndrom läßt sich nicht einfach als ‚Flucht nach hinten‘ abtun, als Reaktion, die vielleicht am Beginn der Moderne und in einem vergleichsweise „rückständigen“ Land noch möglich erschien, um dann alsbald obsolet zu werden. Das romantische Syndrom ist kein Anachronismus, dessen Entstehungsbedingungen und Grundlagen im fortschreitenden Entwicklungsprozeß der Moderne zum Verschwinden gebracht worden wären.<sup>43</sup> Der hier in Rede stehende Phänomenkomplex muß als Teil der Moderne und der ihr eigenen Bewegungsgesetzlichkeit wahr- und ernstgenommen werden.

---

<sup>43</sup> Es soll übrigens nicht der Eindruck erweckt werden, als stünde ich mit dieser Auffassung allein. Vielmehr ist in den letzten Jahren allgemein die Überzeugung gewachsen, die Robert Sayre und Michael Löwy so formulieren: „... far from being a purely 19th-century phenomenon, Romanticism is an essential component of modern culture, and its importance is in fact growing as we approach the end of the 20th century“ (R. Sayre/M. Löwy, *Figures of Romantic Anti-Capitalism*, a.a.O., S. 42 f.).